

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 20

Artikel: Europäische Quintessenz
Autor: Albin, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers:
Geschäftsstelle der F. V. S.
Postfach Zürich 18
Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

Die Geschichte der Menschheit ist ein stetiger Kampf zwischen den Ideen und den Interessen; für den Augenblick siegen immer die Interessen, für die Dauer die Ideen.

Castelar (1869).

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Inser.-Ann.: Buchdr. Tscharnenerstr. 14a
Feldereinteilung 1/32, 1/16, 1/8 S. etc.
Tarif auf Verlangen zu Diensten

Europäische Quintessenz.

Von A. Albin.

Das neueste Buch des bekannten Pazifisten Richard Coudenhove-Kalergi*) ist eine gründliche Analyse und eine nicht weniger gründliche Durchhechelung der europäischen Kultur. Diese, bislang als eine der erhabensten Schöpfungen des menschlichen Geistes gepriesen, war im Laufe der Zeit, besonders der letzten Jahrzehnte, auf Irrwege geraten, hatte über die europäische Gesellschaft einen Kataklysmus (Verwirrung. Red.) heraufbeschworen, den die Welt noch nicht gesehen, hatte ein Blutbad vorbereitet und angestiftet und mit dem Blut von Millionen Menschen diesen Geist besudelt, der hoch über dem Geiste anderer Kontinente zu schweben schien. Coudenhoves Buch ist ein Einblick in die Tiefe des Abgrunds, an dessen Rand Europa gelandet ist.

Die europäische Kultur ist nach Coudenhove — trotz ihrer Vielfarbigkeit in ihrem Wesen einheitlich, ist die Folge der gleichen geographischen, klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die auf dieser am reichsten entwickelten Halbinsel Asiens herrschen. Diese Bedingungen nötigten ihrem Einwohner Kampf und Arbeit auf und schufen demgemäss einen Menschentypus, den der Verfasser als »Helden« bezeichnet im Gegensatz zum »Heiligen«, den ein von der Natur reicher gesegnetes Land erzeugen konnte. Europa und Indien sind zwei entgegengesetzte Anschauungspole auf dem Gebiete der Ethik sowohl als auch auf dem der Moral. Ueber die Art eines Einzelwesens, über die Weise seines Denkens, Fühlens, Sehens und Reagierens auf das Gesehene entscheidet allein die geographische Breite. Ost und West sind keine wesentlichen Gegensätze. Der Kultur der heutigen Menschheit haben Nord und Süd ihr Gepräge auf- und eingedrückt. Von Süden gen Norden ging der Weg des Geistes, von Norden gen Süden der Weg der Macht, Gewalt und Eroberung. Europa hat nahezu den grössten Teil der Welt erobert, Asien ihn bekehrt. Die drei grossen Weltströmungen, die in Asien wurzeln, bilden das Bekenntnis Europas: Christianismus, Islam und Sozialismus. Das europäische Christentum hat, wenn man europäisches Tun in Erwägung zieht, Bankrott gemacht. Das Gebot der Nächstenliebe war hohles Wort geblieben. »Europa und Amerika«, die mit ihrem Christentum grosstaten, was sie gar nicht hinderte, dem Mammon und der Gewalt mit inniger Inbrunst zu dienen, »sind heute die unchristlichsten Teile der Kulturmenschheit. China und Indien sind in ihrer Moral christlicher.« (Coudenhove scheut sich zu sagen: menschlicher). Die ganze Geschichte Europas, die politische zumal, ist ja nichts anderes gewesen als ein ausdrückliches Verleugnen all der schönen Grundsätze, die mit Emphase verkündet werden. Seit frühester Zeit bis in den letzten Tag hinein, da »diese Nationen, die sich christlich nannten, ganze Kulturen ausgemordet, andere ausgeraubt und versklavt, Jagd auf Männer und Frauen veranstalteten, um sie an fremde Weltteile als Sklaven zu verkaufen. Diese Christen zwangen und zwingen ihre Söhne heute noch bei Todesstrafe, auf andere Christen zu schießen, sobald es sich darum handelt, einen Landfetzen oder

einen günstigen Vertrag zu erwerben. Noch im 20. Jahrhundert haben die christlichen Nationen zehn Millionen Mitchristen qualvoll ermordet, ohne auch nur daran zu denken, dass das Christentum den Mord verbietet. (Das Gewissen zum Schweigen zu bringen, schufen sie »das rote Kreuz«). Dies war die letzte Grosstat des christlichen Europa: ein völliges Fiasko der zweitausendjährigen christlichen Erziehung.« (Seite 61.) »Christliches Europa« ist nach Coudenhove eine schreiende Antinomie (Widerspruch. Red.). Das Christentum hat »das europäische Raubtier« umzugestaltet und edler zu machen nicht vermocht. Gar seltsam mutet es an, wenn Coudenhove als den einzigen echten Christen (!) Mahatma Gandhi bezeichnet! Das ist allerdings kein schmeichelhaftes Zeugnis für die Auswirkungen europäischen Christentums. Wollte man das Kind beim richtigen Namen nennen, es hiesse: Zusammenbruch. Die schönen Worte, die sittlichen Standarten, die darüber stolz und in erhabenem Eigendünkel flatterten, haben nichts genutzt. Europäische Moral und Ethik sind erschüttert, zertrümmert, sind in einen krassen Immoralismus ausgeartet, der Abgründe zwischen Völkern, Menschen, ja sogar zwischen Vater und Sohn geschaffen hat und immer noch zu schaffen bemüht ist. Wo ist der Seger der schönen Lehre? »In früherer Zeit wurde die sittliche Erziehung nicht nur durch den Hinweis auf himmlischen Lohn und höllische Strafe unterstützt (das verfängt heute nicht mehr), sondern auch durch den Hinweis auf irdischen Lohn und Strafe. Es galt als Regel, dass der Böse im Zuchthaus oder am Galgen endigt, während der Gute durch die Achtung seiner Mitbürger zu Glück und Wohlstand gelangt. Die Nachkriegsgeneration hatte genug Gelegenheit, diese Regel zu überprüfen und ihre Unrichtigkeit festzustellen. Denn in den letzten Jahren pflegte im allgemeinen Tugend bestraft und Gemeinheit belohnt zu werden: wer viel stahl, wurde reich; wer viel log, wurde berühmt; wer viel tötete, wurde mächtig.« (S. 116.) Das war die Quintessenz europäischen Christentums. Die Geschundenen tröstete man mit der himmlischen Seligkeit. Die Tröster selbst aber nahmen mit der irdischen Vorliebe. »Es zeigte sich, dass Ehre und Ansehen dem Geld folgten, nicht dem Verdienst.« Und das Geld war keinesfalls nach christlichen Geboten erworben worden. Aber man schätzte es darum nicht geringer. Und die Vorsehung fand es recht und billig, zu all den Schuffereien sich tüchtig auszuscheiden und dem Spiel weiter zuzusehen. Es dauert fort. Unter dem Deckmantel christlicher Liebe wird Abrüstungskomödie gespielt, indes gleichzeitig gerüstet und mit »Bürgern« geheimer Schacher weiter getrieben wird, wie vormalig mit Untertanen, die man wie Möbelstücke verhandelte und versteigerte. Menschenblut ist um keinen Heller teurer geworden. Und manch ein Caligula ermahnt und ermuntert seine »Bürger«, recht viel Kinder zu zeugen. Für ihr »Auskommen« werde er und der Herr schon sorgen. Ihre Not, ihr Elend im »Jammertal« wird durch den Tod auf dem Felde der Ehre und himmlische Seligkeit aufs schönste belohnt werden! Damit wird man ihnen nicht kargen, und es wird auch der Vorsehung wohlgefällig sein. Denn: es steht geschrieben in Gottes Rat —.

*) Held oder Heiliger. Von R. N. Coudenhove-Kalergi. 1927. Paneuropa-Verlag Wien-Paris-Leipzig.